

«Deus in machina»: Dieser Kunstintervention begegnen Besucher bis zum 20. Oktober 2024 in der Peterskapelle Luzern.



FOTOS: ZVG (2), MILAN ILIC

Kunst zum Glauben

Kirche und Kunst gingen lange Hand in Hand. Eine Schweizer Gesellschaft fördert diese Kooperation seit 100 Jahren. *Von Martin Frischknecht*

Reisen in eine fremde Stadt, flanieren durch malerische Gassen, das Erkunden unbekannter Räume: Dieses Vergnügen ist oft auch mit dem Besuch von historischen Kirchen verbunden. Neben der Stille und Kühle kirchlicher Bauten sind es die im Innenraum präsentierten Kunstwerke an den Wänden, auf den Altären und in den Glasfenstern, welche die Besucher in Scharen anziehen.

Dabei sind traditionsreiche katholische Gotteshäuser eindeutig im Vorteil. Verglichen mit den eher schlicht gehaltenen Andachtsräumen anderer Konfessionen, punkten sie durch Gemälde und imposante Architektur, mit welcher sich der christliche Glaube seit Jahrhunderten in Szene zu setzen weiss. Er klingt dann auch noch eine Orgel – wer wollte davon nicht gerührt sein?

Was hat, damit verglichen, unsere Zeit zu bieten, wie heissen die Michelangelos und Tintoretos von heute, und wo gibt es deren

Werke zu bestaunen? Die Antwort fällt nicht leicht, und die Unkenntnis hat selbstverständlich auch damit zu tun, dass die christlichen Kirchen in unserer Gesellschaft beständig an Einfluss verlieren. Dennoch gibt es Sakralbauten mit moderner Architektur und auch zeitgenössische Kunstwerke, welche die Atmosphäre dieser Gotteshäuser bestimmen.

Die 1968 erbaute Kirche von Hérémenche ist ein avantgardistischer Betonbau. Das futuristische Gebäude nimmt mit seiner Gestalt einen Impuls auf, der durch die Errichtung des gigantischen Grand-Dixence-Staudamms ins Tal gekommen war. Walter Förderer, der Architekt, war Mitglied der ökumenischen Lukasgesellschaft, die sich seit 100 Jahren für die Vermittlung zwischen Kunst und Kirche einsetzt. Das Jubiläum der Gesellschaft wird gefeiert mit zahlreichen Kunstinterventionen in Kirchenräumen der Schweiz (Mehr dazu: lukasgesellschaft.ch). 🌱



«Ein Zeichen für das göttliche Licht»: Wandbild von Franz Bucher in MünchwilenTG.

Meditation: Achtsamkeit, auf den Atem gerichtet

Seit wir zur Welt gekommen sind, strömt der Atem durch uns. An dieses Ein und Aus haben wir uns so sehr gewöhnt, dass wir es für selbstverständlich halten und längst nicht mehr beachten. Ausser wenn wir husten, uns verschlucken oder untertauchen. Dann wird uns schlagartig bewusst, wie zentral der Atem für unser Leben ist.

Fernab von Drama, dient die Beobachtung des Atems in der Meditationsform des **Vipassana**, die bis zum historischen Buddha zurückreicht, als Mittel der Innenschau. Die Anweisung ist denkbar einfach: Aufrecht sitzen, die Augen schliessen und seine Aufmerksamkeit auf das Ein- und Ausströmen der Atemluft richten.

Wahrnehmen, wie «es» geschieht, ohne den Atem irgendwie beeinflussen zu wollen.

Unweigerlich schweift die Aufmerksamkeit ab. Dagegen ist kein Kraut gewachsen.

Statt sich mental dem entgegenzustemmen, können wir dieses Abschweifen gelassen **zur Kenntnis nehmen**.

Und zurückkehren zur auf den Atem gerichteten Achtsamkeit. Das ist ganz schön schwierig. Mit der Zeit wird es leicht und leichter.



Den Atem haben wir immer dabei. Er ist Richtschnur zur Meditation.